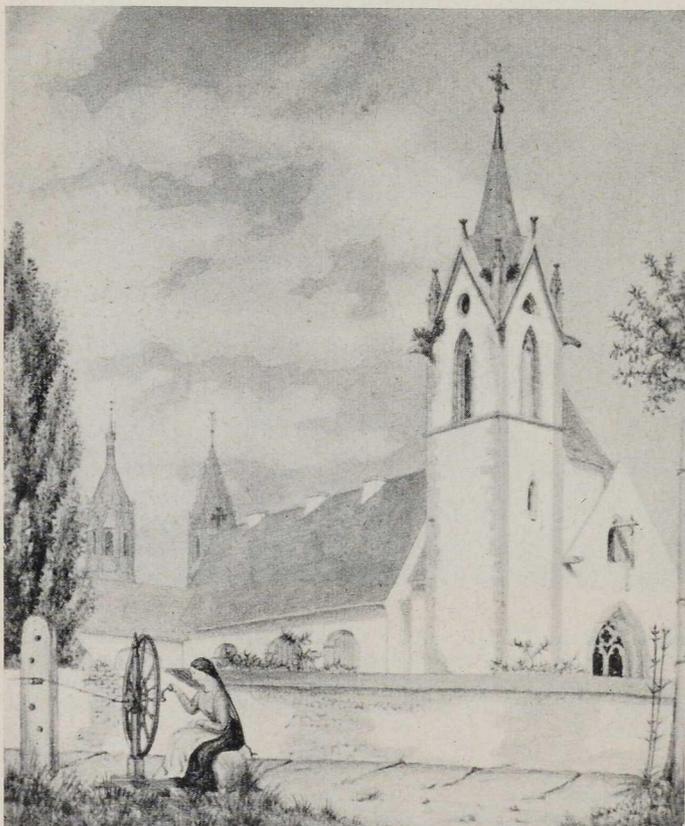


# Die Kirche der Johanniterkommende Villingen

Von Paul Revellio, Villingen

SÜDBADEN



Villingen. Johanniterkirche

Aquarell, nach der Natur gezeichnet von Barnabas Säger 1846

Nach dem Zusammenbruch der Stauerherrschaft in Italien nahmen die Grafen zu Fürstenberg Besitz von der Stadt Villingen, wohl entschlossen, das städtische Gemeinwesen besonders zu fördern, um es zum wirtschaftlichen und geistigen Mittelpunkt ihres entstehenden Territoriums zu machen. Einer der ersten Akte war, daß sie den Orden der Johanniter nach Villingen beriefen. Dem Einfluß der Stadtherren ist es wohl zu verdanken, daß die Gemeinschaft am Bickentor zwischen Ringmauer und Gerbergasse einen so bevorzugten Platz für ihre Niederlassung bekam (Plan).

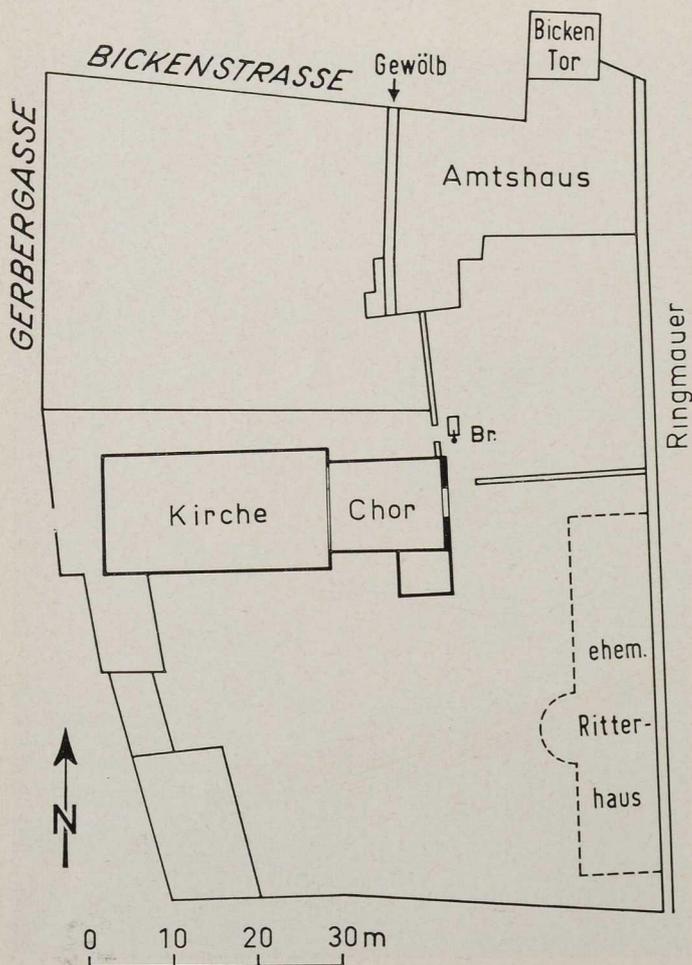
Dort erstand um die Wende des 13. Jahrhunderts ihre Kirche, ein einschiffiger Bau mit etwas eingezogenem, platt geschlossenem Chor, der das Langhaus um etwa einen Meter überragte. An die Südseite ist der gotische Turm angebaut mit seinem gefalteten Rautendach, das zwischen die vier Giebel des Turmes herabgreift. Die Spitzen dieser Giebel sind mit Kreuzblumen bekrönt, während in den Zwickeln zwischen den Turmgiebeln kleine Fialen sitzen, die ebenfalls in Kreuzblumen endigen. Auf der Höhe der Glockenstube sind die vier Turmseiten von schlanken Maßwerkfenstern mit einfachem Dreipaß durchbrochen (Abb.).

Architektonischen Schmuck zeigt das Westportal. Es öffnet sich in einem Kleeblattbogen, der getragen ist von zwei Säulen mit birnstabförmigem Querschnitt und Kelchkapiteln mit aufgelegtem Blüten- und Blätterschmuck (Abb.). Es ist nicht, wie die „Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden“ annehmen, in einem barocken Neubau wiederverwendet, sondern sitzt unberührt an alter Stelle. Die barocke Erneuerung hat den Baukörper überhaupt nicht angegriffen, sondern beschränkte sich auf die Ausstattung der Kirche.

Aus der gotischen Zeit hat sich im Chor eine von einem schlichten Kleeblattbogen überspannte Sakramentsnische erhalten. Außerdem saß in der gotischen Zeit in der Ostwand des Chors ein reich gegliedertes zweiteiliges Schmuckfenster mit einem Vierpaß als Maßwerk. Das Fenster wurde bei der barocken Veränderung im Innern zugemauert, muß aber an der Außenwand des Chors sichtbar geblieben sein. So zeigt es uns das Aquarell des Villingener Malers Barnabas Säger 1846, das erst vor wenigen Jahren bekanntgeworden ist. Es muß zwischen 1846 und 1867 auch an der Außenwand zugemauert worden sein (Abb.). So wurde sein Vorhandensein beim Einbau des Gemeindesaales im Jahre 1924 nicht erkannt. Bei dieser Gelegenheit wurde an der Südseite des Chors zwischen den beiden Chorfenstern das Bild einer weiblichen Heiligen mit Nimbus und der für das 14. Jahrhundert so bezeichnenden Einbiegung der rechten Hüfte freigelegt, das aber schlecht erhalten war.

Worauf sich die Erneuerung der Kirche unter dem Komtur Dietrich Rollmann von Dattenberg († 1632) erstreckte, von der Abt Gaißer in seinen Tagebüchern berichtet, ist heute nicht mehr erkennbar. Jedenfalls hat er durch seine reiche Stiftung von 20 600 Gulden die Unterhaltung und Ausstattung der Kirche auch weiterhin ermöglicht.

Was wir heute vor uns sehen, geht auf die Erneuerung vom Jahre 1711 zurück. Damals ist die Kirche gänzlich renoviert worden. Es wurde die jetzige Stuckdecke und die Empore eingebaut. Auch die Fenster erhielten barocke Formen. In der Mitte der Decke des Langhauses sind drei von je einem stukkierten Lorbeerkranz umgebene gemalte Medaillons angebracht. Das westliche zeigt das Wappen des Komturs Franz Anton von Schönau, unter dem die Renovation durchgeführt wurde, das mittlere das achtspeitzige rote Ordenskreuz, das östliche das Wappen Rollmanns von Dattenberg. Die übrigen Flächen der Langhausdecke füllen schlichte Ranken. Das Ganze umzieht ein Fries von Akanthusblättern. Denselben Schmuck zeigt auch die etwas höher gelegene Decke des Chors. Sie hatte in der Mitte ebenfalls ein solches Medaillon, dessen Wappen größtenteils zerstört ist. Es scheint das einfache weiße Kreuz auf rotem Grund (Wappen des Malteserordens) gewesen zu sein. Hinter das Wappen sind als heraldische Prachtstücke nach der Art des 18. Jahrhunderts Trophäen, ein Kranz von Fahnen, sowohl die eigenen Ordensfahnen wie Beutefahnen, gemalt, darunter ein gefesselter Gefangener, Kanonenrohre, Kugeln und Trommel (Abb.). Der spitzbogige Triumphbogen, der in gotischer Zeit den Blick zum Chor



Die Johanniterkommende Villingen

nach einer Planskizze von Prof. Dr. Paul Revellio

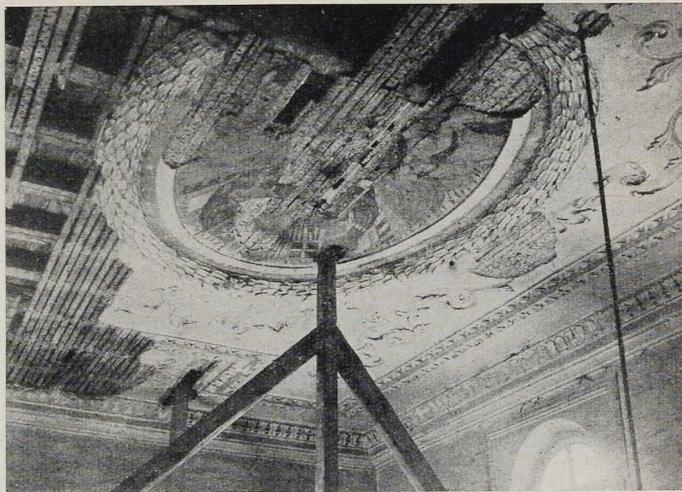
Villingen. Stuckdecke des Chores der Johanniterkirche mit Wappenmedaillon des Johanniterordens

durch den Einbau von Gefängnissen 1822 stark beschädigt. Die Balken gehören zum Sprengwerk der tiefer liegenden Decke des 1924 eingebauten Gemeindesaales

geöffnet haben muß, ist durch einen rundbogigen ersetzt, der die Höhe des früheren bei weitem nicht erreichte.

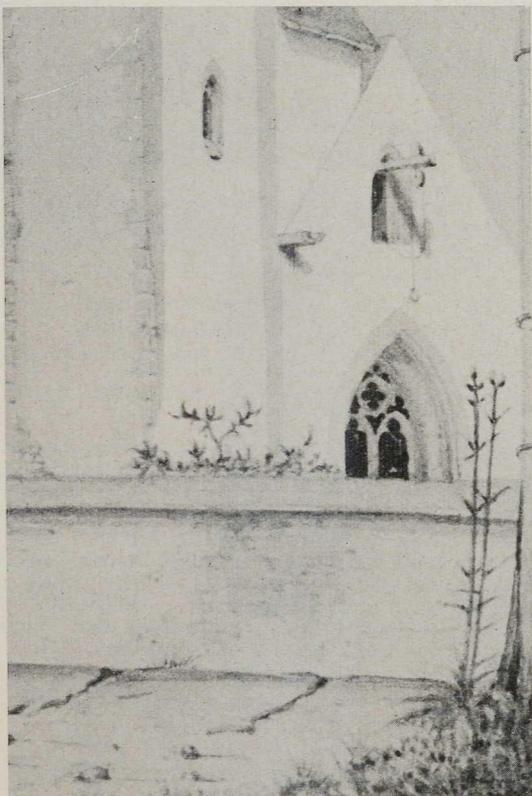
Im Chor der Kirche hatte sich auch die Grablege der Komture befunden. Nach einer Aufzeichnung des Ratsmitgliedes Jacob Appenmeyer waren hier bis 1632 begraben: Wolfgang von Maßmünster † 1536, Andreas Kechler von Schwandorf † 1571, Philipp Lösch von Müllheim † 1601, Enzberger † 1611, Dietrich Rollmann von Dattenberg † 1632. Von diesen wurden beim Einbau des Gemeindesaales 1924 wiedergefunden die Grabsteine Enzbergs, schon damals verwittert, und Dietrichs Rollmann von Dattenberg (Abb.). Beide zeigen das kombinierte Ordens- und Familienwappen. In die Städtischen Sammlungen war schließlich ein Torso des Grabmals von Wolfgang von Maßmünster gekommen. Es zeigte einst einen Malteserritter in voller Rüstung, bekrönt von dem Wappen Wolfgangs. Unter dem Ganzen eine Szene aus der Seeschlacht von Rhodos (1523), an der er teilgenommen hatte. Es war ein Werk des bekannten Töpfers Hans Kraut, bei diesem bestellt von dem Komtur Hans Lösch von Müllheim 1574 und mit 55 Gulden und anderthalb Malter Vesen bezahlt (Abb.).

Die ganzen Erneuerungsarbeiten des Jahres 1711 erinnern sehr stark an die Wiederherstellung der Franziskanerkirche in Villingen, die im gleichen Jahre erfolgt ist. Aber während



Infolge der Napoleonischen Umwälzungen nahm am 14. November 1806 der Badische Staat Besitz von der Kommende. Es war wider das Interesse des jungen Großherzogtums Baden, im vorderösterreichischen Villingen historische Erinnerungen zu pflegen. So kamen damals die hegenden Kräfte aus dem Schoße der Bürgerschaft. Aus freiwilligen Beiträgen und Vorschüssen der Bürgerschaft wurde 1810 das verfallene Amtshaus der Johanniter für das kommende Kreisdirektorium in stand gesetzt. 1841 widersetzte sich die Bürgerschaft in zähem Ringen dem von der Großherzoglichen Bezirksinspektion Donaueschingen befohlenen und von der Seekreisregierung unterstützten Abbruch des Turmhelms der Johanniterkirche mit Erfolg. Am 31. Dezember 1807 war in der Kirche der letzte Gottesdienst gehalten worden. Dann diente die Kirche nach den Napoleonischen Kriegen zunächst als Magazin für die Effekten des aus dem Krieg heimgekehrten 2. Badischen Landwehrebataillons und als Fruchtspeicher. Als man dann 1822 daranging, in den Turm der Kirche Gefängnisse einzubauen, mußte man erst das Inventar versteigern. Es waren noch 14 Gemälde, meistens Komture darstellend, der Hochaltar, zwei Seitenaltäre und das Chorgestühl von 1682 vorhanden. Der Vogt von Unterkirnach ersteigerte sich die Hälfte des Gestühls um 4 Gulden 40 Kreuzer für seine Kirche in Unterkirnach. Von dort kaufte es der Gemeinderat von Villingen 1904 für die Städtischen Sammlungen um 200 Mark. Es wurde nach dem Krieg in die Benediktinerkirche überführt, ohne Zweifel ein Werk des Villingener Bildhauers Johann Schupp und des Schreiners Johann Glicker (Abb.).

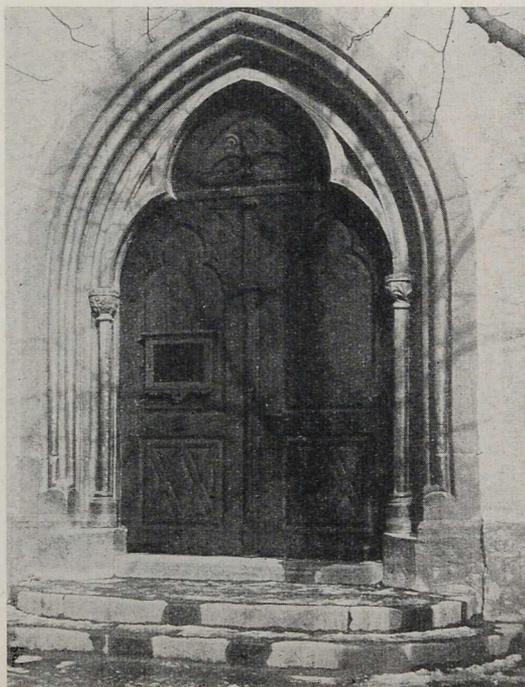
Nach 1822 wurde in die Südostecke des Chors aus Fachwerk ein turmartiger Aufbau eingebaut, der den Zugang zu den Gefängnissen im Turm vermitteln sollte. Dabei wurde die Stukkatur der Chordecke teilweise brutal zerschlagen (Abb.,



Villingen. Johanniterkirche

Ostwand des Chores mit Maßwerkfenster  
Ausschnitt aus dem Aquarell von Barnabas Säger 1846

die Franziskanerkirche und auch das Villingener Münster vor der barocken Erneuerung mit einer Flachtonne aus Holz eingedeckt waren, fehlen dafür im Johanniterbau die Spuren. Der Baumeister der wiederhergestellten Franziskanerkirche war der Vorarlberger Jodocus Beer, der zum Villingener Bürger und Ratsherrn geworden war und dessen Familie heute noch in Villingen blüht. Er muß auch den Umbau der Johanniterkirche durchgeführt haben, wie man wohl für die Stukkaturen den Stukkator Ignaz Bürkner in Anspruch nehmen darf, der 1701 die Stukkaturen im Münster ausgeführt hat.



Villingen. Johanniterkirche  
Portal



Villingen. Grabmal des Johanniterkomturs Dietrich Rollmann von Dattenberg, † 1632, aus der Johanniterkirche

auf dem links und unten abgeschlagenen Stein sind nur noch das Komturwappen und seine vier mütterlichen Ahnenwappen zu sehen  
Aufn. Photo-Sauer, Villingen/Schw.

linke obere Ecke. (Auf dem Bilde von Säger [siehe oben] ist dieser Aufbau zwischen Turm und Chor zu erkennen.) Die Verwahrlosung schritt weiter, als die Kirche auch weiterhin als Fruchtschütte benutzt wurde, bis die evangelische Kirchengemeinde das Gebäude am 6. März 1859 kaufte und es damit einem würdigeren Zweck zurückgab. Da die kleine Gemeinde den Chor für ihren Gottesdienst zunächst noch nicht brauchte, so verschloß man diesen und überließ ihn weiter dem Zustand, in dem er sich heute noch befindet. Aus Not verzichtete man auf die feierliche Wirkung des Gesamtraumes, wie ihn die gotischen Baumeister einst geschaffen, wie man auch in der Notzeit der Inflation (1924) in den ganzen Chorraum eine Zwischendecke einzog, um einen Gemeindesaal zu erhalten. Schon damals hatte das Bezirksamt (Amtmann Köhler) seine Bedenken wegen der Verkümmernng des schönen Raumes mündlich und schriftlich geäußert. Eines war, wie oben schon berührt, in Vergessenheit geraten, daß in der Ostwand des Chors das reich gegliederte gotische Schmuckfenster saß, das uns das 1924 noch unbekannte Aquarell des Barnabas Säger inzwischen wieder enthüllt hat.

Zwar wäre durch den jüngst errichteten mächtigen Neubau der Kreisverwaltung, der in wenig mehr als zehn Meter Abstand vor der Chorrückwand steht, dem Chorfenster jene Leuchtkraft genommen, die ihm einstens von den Erbauern zgedacht war, als der Chor noch die Mauern der Stadtbefestigung überragte; trotzdem würde ohne Zweifel sein Maßwerk und eine von Künstlerhand geschickt gestaltete



Aufn. Photo-Sauer, Villingen/Schw.

Villingen. Städt. Sammlungen

Die Seeschlacht von Rhodos 1523

vom Grabmal des Johanniterkomturs Wolfgang von Maßmünster

† 1536, aus der Johanniterkirche

Terrakotta, gefertigt 1574 vom Töpfer Hans Kraut

Kirchengemeinde baldigst an anderer Stelle ein würdiger Ersatzraum geschaffen wird, der ihr zur Entfaltung all derjenigen Arbeit dienen kann, zu welcher jetzt der Chorraum helfen muß. Die finanziellen Möglichkeiten sind heute ganz andere als in den vergangenen 150 Jahren und einer Generation, die so viele kriegszerstörte und beschädigte Kirchen so trefflich wiederherzustellen wußte — man denke etwa an die Schloßkirche in Friedrichshafen —, dürfte die Wiedergewinnung des historischen Innenraumes der Johanniterkirche wohl keine besondere Mühe bereiten.



Aufn. Photo-Sauer, Villingen/Schw.

Villingen. Chorgestühl der Johanniterkirche

heute in der Benediktinerkirche